

keine mehr ist, weil sie via facti längst im Gegensatz zur Lehre entschieden wurde. Manchmal sieht es so aus, daß man sich geradezu geniert, diese Lehre darzustellen und zu belegen. Ich möchte dies vom vorliegenden so wertvollen Buch nicht behaupten. Vom allgemeinen Trend der Minderbewertung kirchlicher Lehraussagen scheint es mir aber auch nicht frei zu sein. Auf diesem Wege lassen sich die Sachprobleme nicht lösen. Eine allseits verantwortliche seelsorgliche Beratung kann so nicht ermöglicht werden. Der Praktiker braucht eine umfassendere Information, wenn er zu fundierten Gewissensbildung und nicht zu einer oberflächlichen Anpassung an die herrschende Praxis beitragen will.

H. J. Müller

ROBINSON: John A. T.: *Heute ist der Christ anders*. München 1973: Kösel-Verlag, 91 S., Paperback, DM 9,—.

Es hat, und das liegt schon einige Jahre zurück, um den Vf., den anglikanischen Bischof Robinson, hitzige Debatten, Streit um sein Buch „Gott ist anders“ („Honest to God“) gegeben. Inzwischen hat der Vf., dem man damals einen gewissen Mangel an theologischer Originalität ebenso vorzuhalten hatte wie man ihm Publikumswirksamkeit zugestehen mußte, in weiteren Büchern seine Position in neuen Rekapitulationen, eigentlich wenig Weiterführendes bietend, wieder aufgezeichnet. Jüngst zeichnet sich bei ihm jedoch eine Rückkehr zu „traditionellen“ Glaubensinhalten ab. So auch in diesem Buch (Kapitelüberschriften: der Weg heute / — die Wahrheit heute / — das Leben heute / — der Laie morgen — / der Priester morgen). Das Buch zeigt, daß Robinson weder der Ungläubige ist, als den einige Kritiker ihn ansahen, noch der geniale Theologe. Denn während er einiges um Impetus seines ursprünglichen Ansatzes, nicht eben immer überzeugend, festzuhalten versucht, will er doch, und vielleicht irgendwo auch verschreckt über die nicht immer günstigen Wirkungen seiner früheren Bücher, zum Glauben hinführen. Genauer: das wollte er sicher (!) früher auch, aber allzuoft geschah es zu wenig feinfühlig und wurde so zum Gegenteil des Beabsichtigten. Das ist in diesem Buch anders. Allerdings: die begriffliche Unschärfe ist weiterhin so beträchtlich, daß man viel leichter über die Absichten des Vf. urteilen kann als über die inhaltliche Richtigkeit so mancher Dinge, die darin (vielleicht?) gesagt werden.

P. Lippert

MAUDER, Albert: *Die Kunst des Sterbens*. Eine Anleitung. Regensburg 1973: Verlag Friedrich Pustet. 132 S., geb.

Diese Schrift ist ein Versuch, die Christen unserer Zeit die mittelalterliche „Ars moriendi“ zu lehren, die in vielen Auflagen und Übersetzungen bis in das 19. Jh. hinein weit verbreitet war. Verf. beklagt die Un-menschlichkeit des Sterbens moderner Menschen. Er führt sie mit Recht auf den Ausfall persönlicher Erfahrung mit Sterben und Tod und auf die damit verbundene Unfähigkeit zurück, sich gedanklich und erlebnismäßig mit dem Sterben auseinanderzusetzen. Er hält die „Kunst des Sterbens“ für eine allen Christen notwendige und von allen erlernbare Kunst. — In lose aneinandergefügten Abschnitten wird dargelegt, was wir aus Anthropologie und Theologie über die Zusammenhänge zwischen Leben und Sterben, über das Erleben des Sterbenden und über den Bereich „Jenseits der Todesgrenze“ wissen können. Unmittelbar auf die Praxis anwendbar sind die in 12 Punkten zusammengefaßten Anregungen für eine „Sachgemäße Sterbehilfe“. Vielleicht erwecken sie den Eindruck, nur für einen Idealfall christlichen Sterbens gelten zu können; die Wirklichkeit sieht ganz anders aus. Aber diese ist kein Grund, das Mögliche nicht zu tun und das „Unmögliche“ nicht anzustreben. Die Hilflosigkeit mancher Angehöriger ließe sich weitgehend überwinden, würden diese Anregungen befolgt. Viele praktische und umstrittene Fragen werden im Verlauf der Darlegungen angeschnitten: die Wahrheit am Krankenbett (Verf. verurteilt mit Recht die Mitleidslüge), das „Recht auf den eigenen Tod“ in Zusammenhang mit der Euthanasie, Gebet und Sakramentspendung bei Bewußtlosigkeit, die christliche Sorge für die Verstorbenen u. a. Mag man auch in manchem dem Verf. nicht voll zustimmen (z. B. seiner Unterscheidung zwischen erster und zweiter Auferstehung, 71—73), seine aus der Praxis für die Praxis dargebotene Sterbehilfe dürfte allen willkommen sein, die Sterbenden beizustehen haben. Das Büchlein ist aber auch gedacht und eignet sich gut zur persönlichen Betrachtung über Sterben und Tod. Der letzte Teil bietet dafür — wie auch für den Sterbebestand — eine große Zahl von Texten zu Meditation und Gebet.

H. J. Müller

MAYER-SCHEU, Josef: *Seelsorge im Krankenhaus*. Entwurf für eine neue Praxis. Mainz 1974: Matthias-Grünwald-Verlag. 48 S., Kt., DM 4,80.

Die Krankenhauseelsorge hat es heute schwer, im Gefüge der vielfältigen therapeutischen Dienste eines modernen Krankenhauses mit ihrer starken Spezialisierung und Atomisierung, mit der Beziehungslosigkeit ihrer Dienste, das rechte Selbstverständnis und einen legitimen,